

Markranstädt, 17. März 2017

Sehr geehrte Damen und Herren der Kirchenleitung,
 sehr geehrte Landessynodale,
 sehr geehrter Herr Landesbischof Dr. Rentzing,
 sehr geehrter Herr Oberlandeskirchenrat Bauer,
 liebe Schwestern und Brüder,

wir haben das Papier „Kirche mit Hoffnung in Sachsen“ zur Kenntnis genommen. Wir sind umfassend von möglichen Strukturvarianten mit 6000 Gemeindemitgliedern durch den Klausurtag des Kirchenbezirksvorstandes Leipzig informiert worden und haben mit Befremden und Entsetzen zur Kenntnis genommen, was das im Falle der Umsetzung für den Glaubens-, Lebens- und Arbeitsalltag auch unserer Kirchgemeinde bedeuten würde. Uns ist bekannt, dass der Struktur-ausschuss der Kirchenbezirkes Leipzig in seinem Schreiben vom 7. Dezember 2016 dazu Stellung genommen hat [1].

Anmerkung 1

„Kirche mit Hoffnung in Sachsen“ hat keine Zukunft und ist so in Leipzig nicht vermittelbar. Wir wünschen uns eine Kirche mit Hoffnung und Zukunft in Sachsen. Weitere Strukturanpassungen verbunden mit immer flächenhafteren Strukturen werden aus sich selbst heraus nicht innovativ sein. Sie vermitteln vielmehr den Eindruck eines generellen, organisierten Rückzuges ohne Zukunftsimpulse. Woher soll die Kraft der Freude am Evangelium für die Gestaltung des kirchlich vierfachen Auftrages denn kommen, wenn diesbezügliche Strukturen und Zielstellungen im ersten Teil des Papiers „Kirche mit Hoffnung in Sachsen“ zwar theologisch hinreichend und erfreulich missionarisch beschrieben, aber eben im zweiten Teil des Papiers nicht organisationstheoretisch eingeholt werden?“

Wir setzten uns intensiv auf einem Kirchenvorstandsklausurtag am 28. Januar 2017 mit diesem Thema auseinander. Wir erwarteten, dass die Situation der Kirchgemeinden in der Stadt je nach Lage und gegenwärtiger Strukturform differenziert wahrgenommen, bisherige Bemühungen um optimale Strukturen der Gemeindegemeinschaft zumindest erwähnt, dies alles zeitgeschichtlich eingeordnet und die anstehenden Herausforderungen in einer Zeit ständig sinkender Erwartbarkeit von Zukunft nicht nur als vom Evangelium getragen betrachtet, sondern auch mutig mit einem entsprechenden strukturellen Innovationsprogramm beantwortet werden. Den wohlüberlegten, klaren, differenzierten, theologischen, milieuspezifischen und religionssoziologischen Beschreibungen im ersten Teil des Papiers „Kirche in der Großstadt“ steht aber nun ein reines Rechenwerk gegenüber, das zu dem Schluss kommt: Alles in allem wird bis 2025 so verfahren wie im Papier „Kirche mit Hoffnung in Sachsen“ geschildert. Unsere Erwartungen sind also restlos enttäuscht worden.

Wir sehen bisher strukturell und geistlich Gestaltetes, wir sehen unsere Zukunft als Kirchgemeinde, wir sehen unsere Landeskirche in großer Gefahr. Uns fehlt zur Umsetzung der komplexen Anforderung der dreifachen Neu-„Ordnung“ von Stelleneinsparung, erneuter Verwaltungsreform und Berufsbildänderung grundsätzlich und ausgerechnet in einer Zeit gesellschaftlichen Umbruchs jedes Verständnis.

Wir sind eine seit 2006 aus drei Schwesternkirchen vereinigte Kirchgemeinde [2]. Unser Weg seit 2006 hat gezeigt, dass mit einer leistungsfähigen, missionarisch wirksamen, optimalen Struktur eine Gemeindeidentität mit großer Motivation und Kraftanstrengung aller ehren- und hauptamtlichen Beteiligten gebildet werden konnte [3]. Durch die Vereinigung konnte die Sitzungsarbeit des Kirchenvorstandes optimiert werden. Ungedehlichen Prozessen zwischen den drei ehemaligen Schwesternkirchengemeinden konnte durch die Vereinigung der Boden entzogen werden. Eine Kirchspielstruktur hätte die bestehende Auseinandersetzung nur in neuem Kleid konserviert [4].

Anmerkung 2

Unsere vereinigte Kirchgemeinde hat ca. 1400 Gemeindemitglieder. Wir sind Träger einer Kindertagesstätte mit 100 Kindern. Zu unserer Kirchgemeinde gehören 5 Kirchen und 6 Friedhöfe. 24 Mitarbeiter sind personell zu betreuen. Wir erwirtschaften im Jahr zwischen 90.000 und 100.000 €

Pachteinnahmen und haben ein Haushaltvolumen von ca. 1.540.000 €. Die Pfarrstelle ist eine Pfarrstelle mit besonderer Verantwortung. Wir haben eine Kantorenstelle zu 0,7 VzÄ und eine Gemeindepädagogenstelle zu 0,43 VzÄ.

Anmerkung 3

Die Präambel unseres Leitbildes lautet: „Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Markranstädter Land ist Teil von Volkskirche*. Volkskirche verzichtet bewusst darauf, ihre theologischen Ansprüche zum Lebensgesetz der Frömmigkeit derer zu machen, die ihr angehören. Vielmehr ist sie offen für bekenntnistreue Frömmigkeitshaltungen von der Kerngemeinde bis hin zum sporadischen Teilnahmeverhalten an Kasualien. Als Volkskirche nimmt auch unsere Kirchgemeinde eine Doppelfunktion wahr: Sie kann grundlegende Werte des Glaubens und christlich geprägter Kultur darstellen und vermitteln sowie in Krisen- und Passagesituationen menschlichen Lebens Begleitung und emotionalen Beistand gewähren. Unsere Kirche steht also auch Menschen offen, deren Glaubenshaltung durch Unsicherheit und Zweifel geprägt ist oder die gegenüber Kirche noch Berührungsängste haben. Die Wortverkündigung und die Verwaltung der Sakramente (vgl. Confessio Augustana, Artikel 7) soll von der Gemeindeleitung mit Sorgfalt auch in ihren äußeren Formen begleitet werden. Die Ausstrahlung und das Verhalten eines jeden Christen sollen missionarisch sein – denn oft wird am Verhalten des Einzelnen die ganze Gemeinde, wenn nicht gar die Kirche gemessen. Die Präsenz der Kirchvorsteher im Gemeindeleben ist selbstverständlich.“ (* Volkskirche wird hier nicht als Zustand überwiegender Kirchenmitgliedschaft in Bezug auf die Gesamtbevölkerung definiert, sondern als der Anspruch von Kirche, in ihrem Dienst an das gesamte Volk gewiesen zu sein und zu bleiben. Vgl. Evangelisches Soziallexikon, Stuttgart 1954, 7. Aufl. 1980)

Nachdem die äußere Erscheinungsform der Kirchgemeinde (Sanierung und Restaurierung von drei Kirchen und zwei Friedhofskapellen, Erweiterung der Kindertagesstätte und Bau des Gemeindezentrums) einladend und arbeitsbereit gestaltet worden war, haben wir also unsere missionarischen Bemühungen verstärkt (intensive Kinder- und Jugendarbeit, Gemeindefreizeiten, Taufsonntage, Taufgedächtnisfeiern, regelmäßige Familiengottesdienste, Konzertprogramme). Alle haben – durch das neue Wir-Gefühl gestärkt – dazu beigetragen. Nicht zuletzt kann diese Entwicklung an einer Statistik der Gottesdienstbesucher in unserer größten Kirche, der St. Laurentiuskirche in Markranstädt, eindeutig nachgewiesen werden. Dabei stellt die Gottesdienstbesucherszahl eine Mindestgröße dar, denn herausragend besuchte Gottesdienste wie Christvespern und Martinsfeste wurden nicht ausgewiesen (vgl. zwei Anlagen: Statistik Gottesdienstbesuch versus Gemeindegliederentwicklung 2003-16 sowie Familiengottesdienste 2003-2016).

Mit 145 Gottesdiensten im Jahr gibt es in unserer Kirchgemeinde eine ausgewogene geistliche Versorgung aller Gemeindeglieder und gleichzeitig die Chance einer Wahrnehmung in den einzelnen Ortsteilen unserer Kirchgemeinde. Wir planen Gemeindeaufbauarbeit bezüglich des Einzugsgebietes der Kulkwitzer Kirche, deren Restaurierung 2016 weitgehend abgeschlossen wurde. Im Bereich unserer Kirchgemeinde befinden sich drei Kinderkrippen, drei Kindergärten – ein weiterer Kindergarten ist geplant – drei Grundschulen sowie eine Mittelschule und ein Gymnasium. Die Volkshochschule Leipziger Land ist Träger des örtlichen Mehrgenerationenhauses. Daraus ergibt sich ein ambitioniertes Missionsfeld – gewissermaßen direkt vor unserer Haustür. Kinder und Jugendliche gibt es in Hülle und Fülle. Wir gestalten eine Kindersingkirche und einen jährlichen Schulgottesdienst für Mittelschule und Gymnasium, um auch bei kirchenfernen Kindern und Jugendlichen präsent zu sein. Weitere Schulgottesdienste wären wünschenswert. Eine weitere, noch intensivere Taufarbeit wäre dringend nötig, obwohl die Taufzahlen in den vergangenen Jahren deutlich gesteigert werden konnten und 2015 und 2016 fast die gleiche Höhe wie die Sterbezahlen erreichten. Durch kommunales soziales Engagement (Tafel, Sozialkaufhaus „St. Martin Lädchen“, Runde Tische – jeweils unter Verantwortung bzw. Leitung unseres Pfarrers) konnte eine hohe Akzeptanz der Kirchgemeinde in der Öffentlichkeit erreicht werden, die sich auch in der Verleihung des Ehrenamtspreises des Landkreises Leipzig in der Kategorie Gesellschaft/Politik/Wirtschaft an unseren Pfarrer durch den Landrat im Januar 2017 zeigt. Nicht zuletzt bildet sich das engagierte Gemeindeleben bei relativ gleichbleibender Gemeindegliederzahl auch an den leicht steigenden Kollekten und Kirchgelderträgen ab.

Anmerkung 4

Durch die Vereinigung konnten wir den Tagungsrhythmus des Kirchenvorstandes von vier auf eine Sitzung monatlich verringern, allen Kirchvorstehern ausreichend inhaltliche und geistliche Wahrnehmungskompetenz zu allen geistlichen und praktischen Fragen sichern und die Geschwindigkeit der Beschlussfindung erheblich steigern. Selbstverständlich erarbeiten die Ausschüsse belastbare Beschlussvorlagen. Hatte es 2003 noch ein Jahr gebraucht, um einen Beschluss zur Anschaffung eines Abfallsammelsystems auf unseren Friedhöfen zu fällen, so werden komplexe Anliegen heute, durch die jeweiligen Ausschüsse und eine effektiv arbeitende Pfarramts- und Friedhofsverwaltung kompetent vorbereitet, in maximal zwei Lesungen beschlossen. Eine Besonderheit unserer vereinigten Kirchgemeinde ist es, sowohl mit den kommunalen Einrichtungen der Stadt Markranstädt und des Landkreises Leipzig als auch mit denen der Stadt Leipzig zusammenzuarbeiten.

1.

Wir erkennen das Bemühen der Kirchenleitung an, unserer Landeskirche auch in Zeiten sprudelnder Geldeinnahmen eine solide äußere Existenz für die Zukunft zu sichern. Wir fragen, warum in Zeiten guter Finanzlage nicht mehr Investitionsprojekte aufgelegt werden. Zudem halten wir es für einen Trugschluss, die gegenwärtige „Missionsleistung“ kirchlich ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter linear in die Zukunft zu projizieren. Wir wissen, dass die Liebe Ehrenamtlicher zur Gemeinde kein Selbstläufer ist, sondern der „Sichtbarkeit“ einer Gemeinde und damit auch der „Sichtbarkeit“ kirchlicher Mitarbeiter und nicht zuletzt des Pfarrers bzw. der Pfarrerin bedarf. Es ist deshalb verfehlt, dem Rechenwerk der Mitgliederentwicklung unserer Landeskirche die geistliche „Leistungsfähigkeit“ der gegenwärtigen Kirchgemeinden zu unterstellen, so als wären Glaube und Liebe zur Kirchgemeinde statische Größen. Vielmehr wäre eine Evaluation der vergangenen Strukturreformen und -anpassungen nötig [5].

Anmerkung 5

Wir wissen natürlich, dass der Geist Gottes weht, wo er will (Joh 3,8). Aber wir kennen auch die äußeren Bedingungen für Act 2,42, die seit der Reformation in Sachsen durch mehrere Kriege, darunter zwei Weltkriege, und zwei Diktaturen hindurch bisher bewahrt geblieben sind.

2.

Wir hören das Argument: Größere Strukturen sind deshalb zu bilden, um die Gemeinde vor Ort zu bewahren und wachsen zu lassen. Das setzt voraus, dass Struktur und Identität zwei unvernetzte Größen sind – so, als wäre Verwaltung ein abgehobener Dienst ohne geistlichen Einfluss und entsprechende Konsequenzen. Dem ist aber nicht so. Eine Organisationsstruktur hat erheblichen Einfluss auf das Identitätsgeschehen, wie wir aus der Erfahrung unserer vereinigten Kirchgemeinde hinreichend beschreiben können. Es ist deshalb kein Zufall, dass seit dem Augsburgischen Bekenntnis die Pfarrer in Sachsen mit der Ordination bekanntlich in eine Gemeinde und nicht auf eine wie auch immer beschaffene Struktur verpflichtet werden. [6] Bestehende Vereinigungen von Kirchgemeinden dürfen keinesfalls wieder aufgebrochen werden. Sonst würde solche neu gewachsene Identität unter der Denkfigur einer landeskirchenweiten „Gerechtigkeit“ wieder demontiert.

Anmerkung 6

Kirche steht auch als verwaltende Kirche unter dem vierfachen Auftrag. Und die entsprechenden Mitarbeiter wissen in ihrer Nähe zur Kirchgemeinde durch ihre Vororterfahrung sowie die finanziellen Abbilder der Kirchgemeinde im Detail Ansatzpunkte für geistliches Wirken zu benennen und zu beeinflussen. Es ist für uns deshalb vollkommen unverständlich und nicht akzeptabel, dass **alle** bestehenden Verwaltungsstrukturen mit in der Regel ausgezeichnet agierenden zentralen Kassenverwaltungen und landeskirchlichen Zentralstellen einer Erweiterung und Umverteilung zugunsten einer Verwaltung in einem Bereich von 6000 Gemeindemitgliedern umorganisiert werden sollen und dieser Bruch historischen Ausmaßes dem Papier „Kirche in der Großstadt“ gerade einmal fünf Zeilen wert ist.

3.

Es ist anzuerkennen, dass den geistlichen Gefährdungen der Dienstgemeinschaft durch Überforderung, Vereinzelung, Resignation und Entsolidarisierung mit den Vorschlägen der Kirchenleitung entgegengetreten werden soll. Es ist uns vollkommen unverständlich und rätselhaft, warum und wie dieses Ziel durch eine Ausdünnung der Einsatzgebiete erreicht werden soll. Die schlichte Tatsache, dass jeder Mensch zu einem bestimmten Zeitpunkt nur an einem bestimmten Ort sein kann, mag zwar ein Rechenwerk nicht beeindrucken, aber die erfahrene Präsenz von Arbeitern im Weinberg Gottes sehr wohl dauerhaft negativ beeinflussen. Wir erwarten, dass den Gemeinden eine offene und variantenreiche – gegebenenfalls auch in Teilen eigenfinanzierte – Formenvielfalt mit Entwicklungschancen ermöglicht wird, die der gemeinsamen kirchlichen Aufgabe und den sehr unterschiedlichen Arbeitskonzentrationen Rechnung trägt.

4.

Spätestens seit 1989 war die wirtschaftliche und politische Ordnung Europas und damit auch Deutschlands noch nie so offen wie jetzt. In dieser Situation ist es weder angemessen noch hinreichend, ein Zukunftskonzept für die Landeskirche anzustreben, dass im Wesentlichen auf prognostizierten Gemeindemitgliederzahlen der Finanzbehörden und auf hochgerechneten kirchlichen Personalkosten basiert. Das hohe Gut gesellschaftlicher Relevanz, das wir in Deutschland

noch haben, bedarf einer sorgfältigen Abwägung von Konzentrationen und Dezentralisierungen kirchlichen Handelns. Hier sehen wir aus unserem Blickwinkel deutlichen Gestaltungsbedarf [7].

Anmerkung 7

Die Mitgliederstatistik der Landeskirche bezüglich der Gemeindegliederzahlen muss deshalb durch weitere Statistiken flankiert werden, um strukturelle Tätigkeitsschwerpunkte zu bilden. Das Argument gabenorientierter Teamarbeit ist dabei deutlich nachgeordnet und zum Teil irreführend. Jedenfalls werden diese Statistiken z.B. in den Stadtbezirksforen zur Planung städtischer Entwicklungen sehr wohl wahrgenommen – ja, sie sind ein unverzichtbarer Bestandteil der städtischen Investitionsplanungen. Sie in unserer Kirche nicht wahrzunehmen und nicht in unsere Überlegungen einzubeziehen, halten wir für fahrlässig. Abgesehen von den Veränderungen auf der religiösen Landkarte Deutschlands sind Beschreibungen unserer Gegenwart z.B. durch Demographie, Kriminalitätsstatistik, Wirtschaftsleistung ansässiger Unternehmen, Schulbildung, Migration usw. wesentlich. In unserem Kirchenbezirk Leipzig wurden Statistiken der Stadtentwicklungsplanung in der vorangegangenen Strukturrunde zumindest anfangs zur Kenntnis genommen. All diese gesellschaftlichen Beschreibungen lassen überdies den Schluss zu, dass die Kirche mit ihrer Botschaft dringend zur Wertewahrung dem ganzen Volk gegenüber gebraucht wird.

5.

Wir beobachten das sich rasant verändernde Teilnehmerverhalten von Kirchgemeindegliedern. Nur eine dauerhaft qualitativ hochstehende **und** persönlich vernetzte Arbeit vermag akzeptable Teilnehmerzahlen an Gottesdiensten und kirchlichen Veranstaltungen zu sichern. Dazu bedarf es andauernder Werbung mit besonderen Angeboten [8].

Anmerkung 8

Unsere Gottesdienststatistik zeigt deutlich den auch sonst in unserer Kirchgemeinde wahrnehmbaren Trend. Einerseits bedarf eines immer größeren Vorbereitungsaufwandes, um das Interesse einer bestimmten Klientel zu wecken und auch zu befriedigen. Andererseits ist klar erkennbar, dass trotz einer tendenziell leicht abnehmenden Zahl von Gemeindegliedern die Zahl der Gottesdienstbesucher entgegen dem Trend deutlich nach oben zeigt. Dies ist besonders seit der Vereinigung unserer Kirchgemeinde 2006 zu beobachten. Man geht mehrheitlich mit familiär immer knapper werdendem Zeitbudget nicht mehr einfach so in den Gottesdienst, in die Christenlehre, in die Junge Gemeinde oder zum Weltgebetstag. Sondern es bedarf andauernder Werbung mit besonderen Angeboten, die augenscheinlich auf die Bedürfnisse der Gemeindeglieder und vor allem der zu erreichenden Nichtgemeindeglieder immer passgenauer zugeschnitten sind. Nur weil man sich einmal zur Christenlehre angemeldet hat, besucht man sie keineswegs zwangsläufig über Jahre. Vielmehr bedarf es einer dauerkommunikativen eltern-, und kinderorientierten Begleitarbeit und Motivation, also eines hohen Zeit- und Kräfteaufwands. Wenn man sich nicht mehr in verschiedenen Lebensbezügen begegnet, findet ein wesentlicher Teil von Kommunikation nicht mehr statt. Es sei denn, es wird die Stelle eines elektronisch mit allen vernetzten Motivators geschaffen, der per WhatsApp und SMS kurzfristig einlädt und erinnert. Will sarkastisch heißen: Nach Verschlankung wird es bestenfalls aus dann erkannten Notlagen zu Stellenschaffungen kommen, um sich dann doch den immer rascher ändernden Verhältnissen anzupassen. Ganz zu schweigen von der Nähe, die Kirche dann noch in wirtschaftlichen und gesundheitlichen Notlagen, Kriegen oder Naturkatastrophen hat – wie sie z.B. gerade in Bezug auf das Amt des Pfarrers vor Ort in der ausgezeichneten Monographie „Kirchfahrt Breitenbrunn. Von der Kapelle St. Peter zur St. Christophoruskirche“ von Jonny Hielscher und Heiko Fiedler, erschienen 2016 anlässlich des Reformationsjubiläums, nachzulesen sind. Unter den in „Kirche mit Hoffnung in Sachsen und „Kirche in der Großstadt“ skizzierten Bedingungen halten wir sogar Austritte von Gemeindegliedern für wahrscheinlich.

6.

Wir wenden uns auch deshalb gegen die vorgelegten dreifache Neu-„Ordnung“ in unserer Landeskirche, weil wir die steigende Attraktivität von freikirchlichen bzw. Tendenzgemeinden voraussehen. Je mehr landeskirchliche Gemeinden ihr geistliches „Heimatpotenzial“ verlieren oder verspielen, umso verlockender sind kleine, intensiv organisierte freie Gemeinden, die das Nähe- und Harmoniebedürfnis der Menschen in einer weithin zerrissenen und unübersichtlichen Welt stillen [9].

Anmerkung 9

Nach unserer Wahrnehmung nimmt das Bedürfnis, nach einem anstrengenden Arbeitsalltag in einen wohlgeordneten und liebevoll vorbereiteten Kirchgemeindegliedertag einzutreten, zu. Das Auszeitverhalten

vieler Menschen geht davon aus, dass Identitätsstiftung und das Gefühl, gut versorgt und gemocht zu sein, eine Dienstleistung von Kirche ist. Wenn sie diese Dienstleistung nicht mehr erbringt, wird das Bedürfnis an anderer Stelle gestillt. Wir haben in den vergangenen Jahren erlebt, dass kirchliche Arbeit deshalb nie ein Selbstläufer ist, sondern immer eines werbenden und nachgehenden Verhaltens bedarf. Sie ist nicht zuletzt von den hauptamtlich Angestellten zu leisten bzw. wird von auch diesen erwartet.

7.

Auch die sich verändernde interreligiöse Situation ist an der Gemeindebasis eine zusätzliche Herausforderung, die eine Konzentration des kirchlichen und gemeindlichen Wirkens unabdingbar macht. Kleine, intensiv organisierte Gruppen entfalten ein hohes Maß an Überzeugungskraft, Beheimatung und Attraktion, denen eine **flächendeckend** „ausgedünnte“ Landeskirche nicht mehr angemessen begegnen kann [10].

Anmerkung 10

Nach der Leuchtturmdebatte der EKD ist dies besonders unverständlich, zumal ja die Identität der Innenstadtgemeinden der sächsischen Großstädte wegen der Erkennbarkeit für in- und ausländische Touristen von der in den beiden Papieren vorgelegte Argumentation ausgenommen werden soll. In unserer Stadt wird sich voraussichtlich z.B. die Syrisch-orthodoxe Gemeinde von Antiochia mit augenblicklich 200 Gemeindemitgliedern niederlassen. Eine Zusammenarbeit muss gestaltet werden. Das wird besonders in den kommenden Jahren Zeit und Kraft kosten. Die röm.-kath. Christen haben durch eine strukturelle Fusion bereits ihre Eigenständigkeit in Markranstädt verloren; das Kirchgebäude soll verkauft werden. Sie brauchen eine neue geistliche Heimat – vielleicht in unserer Kirchgemeinde. Ganz zu schweigen von den Flüchtlingen, die zum christlichen Glauben übertreten wollen und auf einen Taufkurs warten. Alles Aufgaben, die in Zukunft auch unserer Kirchgemeinde zuwachsen werden – und dies angesichts eines teilweise auch aggressiven Überzeugungsverhaltens, bereits jetzt stattfindender islamischer „Mission“ auch in unserer Kirchgemeinde und patriarchalischer Denkstrukturen, die mit den Flüchtlingen auch zu uns gekommen sind. Kirche wird mehr und mehr in einer multireligiösen und pluralen Überzeugungswelt apologetische Anstrengungen unternehmen müssen. Dafür das Standbein in seit Jahrhunderten verlässlichen Strukturen zu halten und das Spielbein kreativ einzusetzen, ist unsere Aufgabe.

8.

Die vorgelegten Papiere der Kirchenleitung überschätzen die Kraftreserven der Ehrenamtlichen. Überforderungsphänomene werden sich deshalb immer deutlicher abzeichnen. Die geplante dreifache Neu-„Ordnung“ wird einen Überforderungsschub auslösen, dem Frustration, Desinteresse und Abwendung der ehrenamtlichen Mitarbeiter folgen werden [11].

Anmerkung 11

Es ist kein Geheimnis, dass vornehmlich Rentner und Rentnerinnen ehrenamtliche Aufgaben übernehmen, die in den kommenden Jahren aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen immer weniger für ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stehen. Sie werden schon rein zahlenmäßig - also demographisch vorhersehbar - nicht ersetzbar sein. Gemeindemitglieder im Leistungsalter können nur sehr beschränkt und mit großem persönlichen Einsatz ehrenamtliche Arbeit leisten. Das immer wieder vorgebrachte Argument, die Kürzung und Konzentration Hauptamtlicher werde natürlich mit einem gemeindenahen Engagement Ehrenamtlicher kompensiert, greift erst, wenn die Berechnung der Finanzen durch eine Entwicklungsprognose der Ehrenamtsstruktur der Landeskirche flankiert werden würde. Dies ist unumgänglich, wenn die Ehrenamtlichen so stark in die Planungen als Stütze einbezogen werden. Wir erwarten, dass nicht nur die Personaldecke dünn wird, sondern eben auch die Decke der Ehrenamtlichen. Wenn Superkirchspielvorstände und ehrenamtliche Ortsreserven anstelle von angestellten Verwaltungsmitarbeitern tätig werden sollen, dann wird das zu Frustration und Abwendung der Ehrenamtlichen führen.

9.

Wir kommen nach reiflicher Überlegung zu dem Schluss, dass zumindest für unsere seit über zehn Jahren vereinigte Kirchgemeinde Markranstädter Land die vorgeschlagenen Strukturveränderungen, die nicht nur **unsere** bisherige Arbeit negativ konnotieren, nicht mitverantwortet werden können und deshalb abgelehnt werden müssen. Die Prognosen in „Kirche mit Hoffnung für Sachsen“ für 2040 bezüglich des prozentualen Rückgangs der Gemeindegliederzahlen können im Vergleich zwischen der Landeskirche insgesamt auf 63% und dem Kirchenbezirk Leipzig auf 87,5% kaum unterschiedlicher sein. Wir halten deshalb die Zahl von 6000, 5000 und 4000 Gemeindemitgliedern pro Struktureinheit in Dresden, Leipzig, Chemnitz bzw. dem „Land“

keinesfalls für ausreichend differenziert. Wir halten es überdies für sehr ungerecht, Großstadtmittle und Großstadtrand mit gleicher Elle zu messen. Es wird uns das Finanzaufkommen der Steuer- und Kirchgeldzahler von ca. 1400 Gemeindemitgliedern nach all den Jahren intensiver Arbeit zum Vorwurf gemacht. Dagegen ist der jährlich an die Landeskirche abzuführende beträchtliche Pachtanteil – eine wesentliche Einnahmequelle, die von Großstadtmittlegemeinden nicht aufgebracht werden kann – überhaupt nicht berücksichtigt worden [12].

Anmerkung 12

Nicht zufällig wurden die ländlichen Gemeinden in ihrer Gründungsphase mit Kirch-, Schul- und Kantoratslehn ausgestattet. Diese sollten die Pfarrstelle, die Kantorenstelle und die Lehrerstelle stabilisieren, weil man klug damit rechnete, dass durch die Zeitläufte Gemeindemitglieder und Kirche nicht immer für deren Unterhalt ausreichend würden sorgen können. Durch schwere Zeiten sind kirchliche Angestellte so gegangen – und ausgerechnet im 500. Jahr der Reformation sollte genau dieses jahrhundertelang bewährte Prinzip keine Rolle mehr spielen?

10.

Wenn der ehemalige Leiter der sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Frank Richter, feststellt, dass mit dem Rückzug des Staates aus der Fläche auch ein Demokratierückzug einhergeht und in manchen Dörfern die Bushaltestelle die letzte verbliebene öffentliche Institution ist, dann macht das die vorliegenden Planungen für die Großstadt ebenso fragwürdig. Zu akzeptieren, dass nach der Schaffung großteiliger Sparstrukturen zunächst in der Wirtschaft und dann auch im Staat, deren Konsequenzen weithin dramatisch sichtbar sind, nun auch unsere Kirche diesen Weg **generell** beschreitet, ist uns vollkommen fremd. Wir fragen uns sehr besorgt, ob die jetzt geplante Neu-„Ordnung“ unserer Landeskirche nicht unter die Verwerfung von Barmen III fällt – nämlich weit über die Sorge um das finanzielle Bestehen unserer Landeskirche hinaus im Grunde eine Weltanschauung ist.

Das Argument, die Planungen seien von demokratisch gewählten Gremien verabschiedet worden und allein deshalb sachgerecht, können wir nicht nachvollziehen. Uns ist nicht bekannt, dass wir an irgendeiner Stelle zu den jetzt anstehenden Prozessen von den gewählten Vertretern nach unserer Meinung befragt worden wären, geschweige denn, dass versprochene Alternativvorschläge hinreichend diskutiert worden wären.

Wir bitten und erwarten, dass die Landessynode die dreifache Neu-„Ordnung“ unserer Landeskirche aus geistlichen und sachlichen Gründen stoppt. Zumindest aber vertagt, um in angemessenen Zeiträumen und unter Einbeziehung der betroffenen Kirchenbezirke und Kirchengemeinden darüber zu beraten. Gern ist unser Kirchenvorstand auch zu einem Besuch und Gespräch im Landeskirchenamt bereit.

Der Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Markranstädter Land (Beschluss Nr.: 35/2017)

2 Anlagen